

Wohnjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Wohnjährig . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Die Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmayr & S. Bamberg)

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 50 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatte

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 288.

Samstag, 16. Dezember 1871.

Morgen: Lazarus.
Montag: Gratianus.

4. Jahrgang.

Die Wahlergebnisse in den Landgemeinden.

Daß in den Landgemeinden Krains die Wahlen im Sinne der reichsfeindlichen Partei ausfallen würden, daß die Mehrheit der stimmberechtigten Bauern unter dem Einflusse der römischen Fäustlinge ihre Stimme den Czarenbündlern geben würde, wenn konnte das noch überraschen? Höchstens für den müßte der Ausfall der Wahlen in der Gruppe der Landgemeinden ein Räthsel sein, der die wirklich rührende Sorglosigkeit der Regierung wie der Verfassungspartei angesichts der Wählerereien eines fanatischen Klerus und seiner Verbündeten, der von verzehrendem Ehrgeiz geplagten Pervaken nicht kennt. Aber mit Bedauern muß es uns erfüllen, daß die große Mehrheit des Landes vom Geiste des Jahrhunderts noch so unberührt geblieben, daß aus der Wahlurne Jahr für Jahr Kandidaten hervorgehen, deren Gesinnungen weit mehr mit denen des Vater Jern und des Jesuitenzögling Hohenwart harmoniren, als mit denen ihres berühmten Landsmannes, des Grafen Anton Auersperg. Krain bleibt demnach wohl noch für lange hinaus ein verlornen Posten für die Verfassungspartei; zu lange ließ man die Jesuiten gewähren, in fatalistischer Ruhe schaute man zu, wie sie ihre Rege über das ganze Land zogen, wie sie nicht rasteten, bevor sie nicht unumschränkt über jede Lebensäußerung des Volkes geboten. Der Verlust ist um so beklagenswerther, als er einen der begabtesten und rührigsten Stämme der Slaven trifft, der so, durch die unumschränkte Jesuitenherrschaft auf lange Jahre hinaus der Kultur und dem Fortschritt entrückt, der Verdummung und Verarmung preisgegeben wird.

Nur durch den perfidesten Mißbrauch jener Gefühle, die dem Landmanne die heiligsten sind, durch Pfaffenruth und die Lüge, daß der Glaube gefährdet, daß Volksthum und Sitte bedroht, daß der Monarch ein Feind der liberalen Richtung im Staatswesen sei, gelang es, den in Unwissenheit und Unselbstständigkeit aufgewachsenen Landmann zu bethören und zum willenlosen Werkzeuge einer Politik zu machen, deren unwürdige Endziele man sich wohl hütet, dem arglosen Volke zu enthüllen. Trotzdem, daß man Jahre lang dies Handwerk der gewissenlosesten Hegelei ganz offen vor aller Welt betrieben, fand sich doch niemand, der dem unwürdigen Treiben entgegengetreten, den Jesuiten die Maske heruntergerissen und dem Volke den Pfaffenruth aufgedeckt hätte!

Wer will es noch leugnen, daß der größte Theil unserer inneren Wirren auf Rechnung der klerikalen Wählererei zu setzen ist, ja daß diese weit mehr noch als die Kommunisten der rothen Internationale in unserem Staate Gesetz und Ordnung untergraben? Denn während die Wirksamkeit der letzteren sich nur auf einige volkreiche Städte beschränkt und unmittelbar unter den Augen der Regierungsorgane vor sich geht, denen mitunter drakonische Gesetzesbestimmungen gegen selbe zur Verfügung stehen, hält die schwarze Internationale das ganze Reich mit ihrem Nachwerk umspinnen, dehnt ihren Einfluß bis in die entlegensten Alpenhöhlen aus, verfügt über Mittel, wie keine zweite Macht auf Erden, und geht mit einer Rücksichtslosigkeit vor, wie noch keine Umsturzpartei in den Jahrbüchern der Geschichte bekundet hat.

Denn nicht nur, daß sie in ihrer perfiden Weise alle freirechtlichen Rechte, welche die von ihr ange-

feindete und verlästerte Verfassung gewährt, das Vereins- und Versammlungsrecht, die freie Rede und freie Presse in ihrem vollen Umfange einzugreifen, beuten die würdigen Priester des Herrn auch ihre geistliche Amtsgewalt, Beichtstuhl und Kanzel, seit Jahren einzig zu dem Zwecke aus, um die rohe, ungebildete Masse zu einem lenkbaren Materiale umzuformen, das ihnen zugleich Schutz gewähren und bei Gelegenheit der Wahlen willige Hilfstruppen liefern kann. Staat und Verfassungspartei werden gut thun, sich auch in Oesterreich der strammen Organisation und Disziplin der schwarzen Kohorten gegenüber noch bei Zeiten nach Schutz und Hilfstruppen umzusehen. Wenn man so unbefangenen sein sollte, von verschärften Gesetzesparagrafen allein in dem Stadium, wohin man thörichter Weise die Sache gedeihen ließ, noch Rettung zu erwarten, so würde man nur zu bald gar unangenehm enttäuscht werden.

Welcher Mittel kann sich denn der Staat oder eine andere Partei bedienen, welches Rüstzeug kann er schaffen, um eine Macht zu bekämpfen, welche über die Herzen und Gewissen der willenlosen Masse unbeschränkt gebietet? Unsere Geistlichkeit entwürdigt den Ort, wo die Religion der Liebe gelehrt werden soll, durch Predigen des Hasses, durch Völkerverhegen, durch gemeine Lügen. Sie schnäht von der Kanzel aus und verflucht die Staatsgrundgesetze, lügt dem Volke vor, sie stünden nicht im Einklange mit den Geboten Gottes, bedroht mit den Höllenstrafen jeden, der zu Gunsten der Verfassung und Reichseinheit stimmt, anstatt auf die Seite der Friedensstörer zu treten. Wie soll nun in einem Staate, wo die obersten weltlichen und geistlichen Gewalten

Feuilleton.

Das Chronometer.

Es gibt nichts Angenehmeres, als ein Gabelfrühstück in anregender Gesellschaft einzunehmen; Vormittags ist man noch nicht ermüdet und verstimmt von den Mühsalen seines Berufes, da ist man empfänglich für launige Unterhaltung und selbst fähig, sein Scherflein beizutragen, und dazu ein guter Bissen — lieber recht schmackhaft als etwa zu wenig — das ist der Wahlspruch der meisten Lebemänner, und sie haben recht — auch ich unterschreibe ihn ohne Verkaufszwang.

Und dazu das unschätzbare sittliche Vergnügen, neidlos zusehen zu können, wie den lieben Seinen das Mittagessen mundet. „Aber, Vater, Du ißt ja fast gar nichts,“ sagt wohl die Mutter besorgt, „ich fürchte mich, Du wirst uns noch krank.“ — „Sei ohne Sorge, liebe Frau, es fehlt mir nichts, mich macht schon die Freude satt, zu sehen, wie gut es Euch schmeckt.“ — „Wie gut der Vater ißt,“ sagt die Hausmutter gerührt und zerdrückt eine Thräne in den frommen Augen, die Buben aber denken: „Herrgott, wenn wir auch einmal so wenig essen sollten wie der Vater, so müssen wir

jetzt um so besser dazu thun,“ und haufen hinein wie junge Wölfe, daß ihnen der Dampf zu Nase und Ohren herausfährt wie dem steiermärkischen Wappenpantherthier. Die Töchterleins lassen sich's auch gesagt sein, und essen zwar manierlicher, wissen aber auch die besseren Bissen sich mit vom Paradies her angestammter Schlaueit herauszufischen. Also Gabelfrühstück — das macht gütige Väter und pietätvolle Familienglieder, und was die Tugend recht belohnt, man bekommt zeitig Durst auf den Abend.

Eine Gesellschaft solcher richtiger Lebensphilosophen versammelte sich denn auch regelmäßig von 10 Uhr Vormittags an im Gasthause „Zum Butterkreb“ in Zapfenfingen und der einzige, aber dafür auch täglich vorkommende Verdruß war der, daß vom Kirchturme her sie einen Tag wie den andern durch das Glockenzeichen der Mittagstunde überrascht wurden, das sie in alle Weltgegenden auseinandertrieb, um am heimischen Mittagstisch den Vorruß zu übernehmen.

„Das weiß der Himmel,“ sagte einmal ein Herr, als bei dem Glockenzeichen wieder alle mechanisch ihre Uhren hervorgeholt hatten und keine einzige richtig auf 12 zeigte, „bei unserem Tische sind doch alle Erzeugnisse der Uhrmacherkunst vom Nürnberger Ei bis zum Chronometer vertreten, und dennoch, wenn

sie da draußen losbimmeln, so zeigt keine richtig. Wißt Ihr was, meine Herren, damit wir den Aergerniß in Spaß verkehren, so stellen wir alle heute unsere Zwiebeln auf Punkt 5 Minuten nach 12, und weisen Uhr morgen nicht genau mit dem Glockenzeichen auf 5 Minuten vorüber stimmt, der zahlt einen Silbergroschen in eine gemeinschaftliche Kasse und nach einem Vierteljahre, wenn das so fortgesetzt worden, wird das ganze Geld in einem Abendessen verjubelt. Einverstanden?“

Der Vorschlag wurde natürlich mit Altklamation angenommen; sofort gaben alle Anwesenden ihr Wort, an ihren Uhren keine Berichtigung für dies Vierteljahr vornehmen zu wollen, nachdem sämmtliche auf Punkt 5 Minuten nach 12 eingestellt worden, da man weiter keinen Tag mehr verlieren wollte, um sie auf 12 Uhr selbst richten zu können.

Das Vierteljahr war vorüber, und die Gesellschaft jaß ängstlich vergnügt bei dem verabredeten Abendessen. Alle hatten mehr und wenig dazu beigetragen, nur einer davon, ein junger Doktor, war auch nicht ein einziges mal in Strafe gekommen; immer und immer hatte beim Appell seine Uhr die richtigen 5 Minuten nach 12 Uhr gewiesen.

„Aber jetzt sagen Sie mir, Herr Doktor, was haben Sie denn für ein Wunderwerk von Zeitmesser, daß er auch nicht einmal irren kann — ich habe

solche Ungebührlichkeiten zulassen, Gesetz und Ordnung gehandhabt werden? Wie sollen da nicht Zuchtlosigkeit und Gesetzesverachtung einreißen? Und fragt man, wie dem abzuwehren, so deutet man auf das Verfahren im deutschen Nachbarreiche hin, auf das Verbot der politischen Wühlerei auf der Kanzel. Aber unser Klerus besigt den unwissenden fanatisirten Massen gegenüber noch andere unerschöpfliche Hilfsquellen, denen kaum beizukommen. Wird ihm die Hege auf der Kanzel bei Kerkerstraße und Geldbußen untersagt, so hat er den Weichtsuhl, den Traualtar, das Krankenbett, das Heiligthum der Familie zu seiner Verfügung; seine geistliche Amtswirksamkeit bietet ihm eine ganze Kistkammer von Agitationsmitteln, wogegen jedes Aufgebot von Gesetzesparagrafen sich als machtlos erweisen dürfte.

Und dennoch muß alsbald Ordnung geschafft und dem gewissenlosen Treiben der Jesuitenbände ein Halt geboten werden. Und daß es möglich sei, davon haben wir tagtäglich zahllose Beweise. Das Lügengewebe, womit die Römlinge das Volk umspinnen, ist ja so plump, daß es nur ein wenig Aufklärung bedarf, um selbes in Fetzen zu reißen. Und da ist es immer und immer wieder die Schule, die unabhängige Stellung der Lehrer, die sorgfältige Vorbildung derselben, die dem jämmerlichen Zustande des Volkes Abhilfe zu schaffen, die das Giftkraut der Verblödnung und des Aberglaubens, das hierzulande unter der sorgfältigen Pflege eines kulturschädlichen Klerus so üppig in die Halme geschossen, auszureuten vermögen. Unsere Klerikalen wissen es gar gut, daß die Hebung und unabhängige Stellung der Volksschule ihr ärgster Feind. Darum ihr unablässiges Wethen und Toben gegen die Schulgesetze, darum das Bestreben, die Schule unter die Obhut der Geistlichkeit zu stellen und in ihrer bisherigen Verkümmern zu erhalten. Und sollte man es noch immer nicht für geboten erachten, angesichts der Unterwühlung der staatlichen Ordnung das Lügengewebe endlich einmal zu zerreißen, das Volk darüber aufzuklären, daß nicht die Staatsgrundgesetze es sind, welche Gott entthronen und die Religion ausrotten, sondern jene Priester, welche die Religion und die heiligen Stätten mißbrauchen, um die Achtung vor Gesetz und Ordnung, den Völkerrfrieden und die endliche Befestigung des erschütterten Reiches zu unterwühlen?

Politische Rundschau.

Salzbach, 16. Dezember.

Inland. Bei Gelegenheit der Wahlen des mährischen Großgrundbesitzes gab Graf Wrba die Erklärung ab, daß Se. Majestät der Kaiser sich

davon mit dem Kustos unserer Sternwarte gesprochen und der behauptete geradezu, daß das gar nicht möglich sei, denn die Stadtuhrn werden von der Sternwarte aus jeden Tag regulirt und mechanische Uhren müssen daher mit ihnen in gewissen Verhältnissen zeitweise differiren; da ich nun nicht annehmen kann, daß Sie Ihr Wort gebrochen, so ist mir die Sache geradezu ein Räthsel."

Da zog der Doktor mit feierlichem Ernst seine Uhr hervor, und überreichte sie ihm; der schaute darauf und zog die Augenbrauen verwundert in die Höhe, dann hielt er sie zum Ohr, schüttelte sie und rief, nachdem er nochmal an ihr gehorcht:

"Ja, auf der ist's ja alleweil 5 Minuten über 12 vorbei — das Luder geht ja gar nicht."

"Ausgezeichnet diagnostizirt," sagte der Doktor, "ich hatte die Feder gesprengt und wollte sie selben Tags zum Uhrmacher tragen, da kam mir die Sache in die Quere. — Uebrigens ist's im Leben auch nicht anders — wer sich gar nicht rührt, hat zu einer gewissen Zeit immer Recht, wenn er zu keiner andern gefragt wird, wie viel's bei ihm geschlagen hat."

"Johannisberger auf den Schreck," rief der Rentner, "so bin ich schon lange nicht gesoppt worden."

fortan der Theilnahme an den Wahlen enthalten werde. Eine gleichlautende Erklärung soll dem böhmischen Großgrundbesitzer gemacht werden. Mit dieser Erklärung sind alle die Märchen der Klerikalen und Föderalisten von dem Mißtrauensvotum, das der Monarch hiemit seinem Ministerium geben wollte, authentisch widerlegt und bleibt die Krone ein für allemal dem Gewoge des Parteienstreites entzogen.

Die tschechischen Blätter bringen den Wortlaut eines Schreibens des Statthalters Baron Kolle an einzelne Großgrundbesitzer, aus dem einfach die selbstverständliche Thatsache hervorgeht, daß die Regierung für die Sache der Verfassung einsteht. Darin heißt es unter anderem: "Da die Vornahme der unmittelbaren Reichsrathswahlen in Böhmen durch die seitens des böhmischen Landtages erfolgte Ablehnung der Wahlen in den Reichsrath unabwendbar nothwendig wurde, da es ferner durch die bisherigen Erfahrungen bis zur Evidenz dargethan ist, und auch dem unabänderlichen Willen Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers entspricht, daß eine jede, auf die Befriedigung berechtigter Wünsche der einzelnen Länder abzielende Aktion der Regierung nur im Schoße der legalen Reichsvertretung stattfinden soll, und da endlich die Regierung in ihrer dormaligen Zusammensetzung die Gewähr dafür bietet, daß sie solchen berechtigten, mit dem Gesamtwohl vereinbarlichen Wünschen ebensowohl, als den "wahrhaften" Interessen des Großgrundbesitzes Rechnung zu tragen, jederzeit bestrebt sein wird, so glaube ich keine Fehlbildung zu thun, wenn ich im Hinblick auf die allbekannte loyale und patriotische Gesinnung Euer Hochgeboren diesen Appell vertrauensvoll an Euer Hochgeboren richte."

Laut inspirirten Meldungen der "Bohemia" machte der Kaiser der Regierung zur strengsten Pflicht, die Politik nicht auf die Gasse zu tragen; die Regierung werde vorderhand nur die direkten Wahlen urgiren und die Weiterbildung der kirchlichen Gesetzgebung einer ferner liegenden Zukunft vorbehalten; das Projekt einer Erhöhung der Beamtengehälter betrage bis zu 1000 fl. Gehalt 15 Prozent, bei den höheren Diätenlassen einen niedrigeren Prozentsatz. Der Mehraufwand betrüge etwa 8 Millionen.

Die polnischen Journale empfehlen der galizischen "Delegation" die unbedingte Bescheidung des Reichsrathes. Die verunglückte Polen-Konferenz, welche Ende November in Wien stattfand, engagirte sich zwar für die Nichtbescheidung, sobald nicht vorher von Seite des Ministeriums Garantien betreffs der verlangten Konzessionen geboten würden; von diesem Standpunkte scheinen aber die Herren wieder abgegangen zu sein, weil sie sich jetzt in den Reichsrath "hineindrängen" lassen. Ehrlich meinen es die Polen mit der Verfassung allerdings nicht; aus dem Streite zwischen den National-Klerikalen und der Verfassungspartei wollen sie profitieren; das sagt heute der "Kraj" ganz ungeschminkt.

Ausland. Ueber die gegenwärtige, so kritische Lage in Frankreich schreibt der Pariser Korrespondent der "Indep. belge" sehr treffend: "Thiers ist außerordentlich gereizt und sehr düster. Er hat auch Grund dazu. Zwischen einer verblendeten Mehrheit, welche alles unmöglich macht, welche zu Gunsten alles dessen, was lebensunfähig ist, konspirirt, ohne ein anderes Resultat zu erzielen, als die wahrhaften Interessen des Landes zu kompromittiren, und einer Mehrheit, welche unglücklicherweise jene Enfants terribles, die sie in ihren Reihen zählt, nicht immer zurückhalten im Stande ist, wird man begreifen, daß der Präsident der Republik Augenblicke der Entnuthigung und selbst der Verzweiflung hat. Hoffen wir für das Land, daß trotz der Schwächen, der übertriebenen Zaghaftigkeit, der manchmal etwas veralteten Ideen des Präsidenten der Republik, dieser so praktische Verstand, dieser erprobte Patriotismus nicht so bald der Lage entzogen werde. Diese erfordert vor allem Mäßigung, die nur eine solche Erfahrung bewahren kann. Es ist wahrscheinlich, daß

diese unerhörte Wuth der Reaktion und Unterdrückung, welche im Augenblicke die Schildträger der Vergangenheit belebt, sich sehr rasch durch die Empfindung ihrer vollständigen Isolirtheit abnügen wird und die Prüfungen für Thiers nicht so lange währen werden, als sie im Augenblicke schmerzlich erscheinen. Eine Thatsache bleibt übrigens unbestreitbar: die schweren Fehler, welche einige Mitglieder der Linken begangen haben, werden von der ganzen Partei, welche sich Mäßigung zur Aufgabe gemacht hat, bedauert. Die Rechte dagegen beharrt in ihrer ergriffenen despotischen Haltung."

Die Royalisten der französischen Nationalversammlung sind mit ihrem Komplot aus dem Dunkel hervorgetreten. Sie betteln beim Herzog von Nemours um Uebernahme der Präsidentschaft oder der Krone, aber dieser befolgt die bekannte Verhaltensregel aller Präbendenten und "weigert sich standhaft." Endlich wird aber sein Herz doch gerührt werden. Hoffentlich wird bis dahin diese traurige Komödie ohne andere Folge als das Fiasko der Reaktionspartei verlaufen sein.

Das englische Parlament soll den 23. dieses Monats einberufen werden; sicherlich um die entsprechenden Vorkehrungen für den Fall des Ablebens des Prinzen von Wales zu treffen, oder doch zu überwachen. In Zeiten von großen Ereignissen oder Unglücksfällen ist das Parlament stets zur Hand, um die staatliche Ordnung vor jeder Schwankung zu bewahren, und mit Hinblick auf daselbe kann das englische Volk auch weit größere Heimtuchungen als den Tod eines Einzelnen in aller Ruhe über sich ergehen lassen.

Zur Tagesgeschichte.

— Ihre Majestät die Kaiserin, schreibt man dem "Pester Lloyd," fuhr leghin von Meran nach Salzburg mit einem Seperamachzuge der Südbahn. Während der Fahrt stieg die Kälte im Hofwaggon auf einen solchen Grad, daß Ihre Majestät ziemlich erkältet anlangte, worüber der Kaiser, als derselbe die Kaiserin im Bahnhofe empfing, sein Mißfallen zu erkennen gab. Der Ressortminister Dr. Banhans stellte die Direktion der Südbahn zur Rede; diese war ganz verblüfft ob dieses Unfalles, da die Südbahngesellschaft eben, um ihre Waggon vor Kälte zu schützen, solche mit allem Komfort und Dampfheizapparaten, wodurch nicht nur der Boden, sondern auch die Wände erwärmt werden, um 130.000 fl. herstellen ließ. Es wurde allfogleich eine Untersuchung eingeleitet, bei welcher es sich herausstellte, daß auf den eigenen Wunsch der Kaiserin zu obiger Fahrt der Hofwaggon der Elisabethbahn, an welchen die Kaiserin auf ihren Reisen nach Ischl und Baiern — zwar im Sommer und Herbst — schon gewöhnt war, auf die Südbahn gebracht wurde und in demselben das nur einen Theil des Bodens erwärmende heiße Wasser bei der damals herrschenden Kälte zu Eis wurde, was natürlich die kalte Temperatur noch erhöhte.

— Kaiser Pedro von Brasilien wird von einem römischen Korrespondenten des "Waterland" in folgender, fromm-entrüstet-dramatischer Weise abgekanzelt: "Der Kaiser von Brasilien — schreibt der vaterländische Korrespondent — war zehn Tage hier, hat sich aber wenig Ehre gemacht. Am Tage nach seiner Ankunft fuhr er, ohne sich vorher anmelden zu lassen, in einem Mietwagen, ohne seine Gemalin und ohne Begleitung seines beim heiligen Stuhle beglaubigten Gesandten, um 8 Uhr Morgens nach dem Vatikan, um Pius IX. seinen Besuch zu machen. Die paar anwesenden Hofdiener waren in größter Verlegenheit, was sie mit dem Kaiser zu dieser Stunde machen sollten. Der Papst hatte eben die heilige Messe und das Gebet nach derselben vollendet und nahm gerade sein Frühstück zu sich, als ihm der Kaiser angemeldet wurde. Ohne sich beim Frühstück stören zu lassen, erwiderte er: Ei, er spielt den Demokraten; laßt ihn hereinkommen! Der Papst attemodirte sich den Manieren des Kaisers; er blieb an seinem Tischchen sitzen, lud den Kaiser ein, sich zu setzen und, wenn es gefällig wäre, auch eine Tasse

Kaffee zu nehmen. Das Gespräch bewegte sich um ziemlich gleichgiltige Dinge." — Und zum Schlusse dieser merkwürdigen Korrespondenz heisst es: „Im Carcere Mamertino, dem Gefängnisse des heiligen Petrus, frug er den Rektor der Kirche, ob denn der heilige Petrus in Rom gewesen sei? Dadurch hat er hinreichend an den Tag gelegt, daß schlechte Skribler seine katholische Anschauung verwohlt haben. Wie ganz anders hat sich die Königin von Holland, eine sehr gebildete Dame, benommen. Sie bezeugte dem Papste ihre tiefste Verehrung und viel Verständniß für kirchliche Dinge." — Pedro II. wird sich wohl darüber zu trösten wissen, daß er kein so inniges Verständniß für kirchliche Dinge besitzt, wie die Königin von Holland, und er wird sich auch darüber zu trösten wissen, daß Se. Heiligkeit der Papst ihn als Demokraten betrachtet — kurz, er wird sich über alle die vom vaterländischen Korrespondenten entzückten Details zu trösten wissen, wenn es nur wenigstens unverfälschter, aromatischer Mokkafrank gewesen ist, den ihm Papst Pius serviren ließ. Denn schlechter Kaffee ist schwerer zu verdauen als fromme Entrüstung.

— Der Prinz von Wales lebt noch, liegt aber hoffnungslos danieder. Wie dem „Echo" telegraphirt wird, ist der prinzhliche Kaplan in das Schloß befohlen worden, um dem Schwerkranken jeden Augenblick die letzten Tröstungen der Religion spenden zu können. Der Prinz befindet sich fortwährend in einem schlaftrunkenen, träumerischen Zustande und kommt selten, und nur auf sehr kurze Zeit zum Bewußtsein. Weder bei dem ersten noch bei dem jetzigen Besuche der Königin in Sandringham war der Prinz im Stande, seine Mutter zu erkennen. Gelegentlich fragt er nach irgend etwas oder irgend Jemandem; aber ehe man ihm antworten kann, verfällt er wieder in seinen lethargischen Zustand. Als ein gutes Zeichen erachtet man es noch immer, daß der Patient im Stande ist, ein wenig Nahrung zu sich zu nehmen. Die Prinzessin von Wales und Prinzessin Alice theilen sich in der Pflege des Schwerkranken; die beiden hohen Frauen wachen Tag und Nacht an seinem Lager und sind nur mit Mühe zu bewegen, sich ein bißchen Ruhe zu gönnen. Die Königin entfernt sich ebenfalls nur selten aus dem Krankenzimmer und wacht mit mütterlicher Sorgfalt über jeder Bewegung ihres Sohnes. Mit Ausnahme der Kinder des Prinzen von Wales sind sämtliche Glieder der königlichen Familie in Sandringham zugegen.

— Der ungarische Abgeordnete Michael Tancsics ist ein lebendiger Beleg des alten Sprichworts: „Ein Narr fragt mehr, als zehn Kluge beantworten können." In einer der letzten Sitzungen richtete er fast in einem Athemzuge an sämtliche Minister folgende Interpellationen: Den Finanzminister fragt er, wie viele Gegenstände an der Schenninger Akademie vorgetragen werden und wie viel von diesen in ungarischer und wie viel in deutscher Sprache? Den Ackerbauminister: Warum in Ungarisch-Altenburg der Unterricht deutsch erteilt wird? Den Kommunikationsminister: Warum der Eisenbahn- und Dampfschiffverkehr nicht durchaus ungarisch geleitet wird? Den Unterrichtsminister: Warum an der theologischen Fakultät der Pester Universität lateinisch doziert wird, warum er an der medizinischen Fakultät deutsche Vorträge duldet, und wie er im Stande ist, Pfaffen zu Direktoren von Mittelschulen zu ernennen? Den Landesverteidigungsminister: Wann endlich das Ludoviceum übergeben wird? Warum in der einen Hälfte der gemeinsamen Armee das Kommando nicht ungarisch ist und warum die Offiziersaspiranten in der Linienarmee die Offiziersprüfung nicht in ungarischer Sprache ablegen? — In derselben Sitzung protestirte auch der lustige Kauz Dr. Svetozar Miletics wieder einmal gegen die Bezeichnung „Oesterreich." „Ich kenne nur die übrigen Königreiche und Länder Sr. Majestät, aber kein Oesterreich," sagte er, setzte sich nieder und wurde ausgelacht.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenzen.

? Reifniz, 14. Dezember. (Pfälzische Umtriebe. — Landtagswahlen.) Ein Beispiel pfälzischer Annäherung und Intoleranz möge folgende Thatfache liefern: Der Pfarrer von Soderschitz, J. Jessat, ein bekannter Krakehler, lebt schon seit einiger Zeit in Unfrieden mit dem dortigen Schullehrer Abram, weil sich dieser von ihm nicht knechten läßt, ein Privilegium, welches sich die gefasbten Herren trotz der gepriesenen Trennung der Kirche von der Schule dennoch zu erhalten wußten. In Schulsachen wußte dieser würdige Priester dem Schullehrer nicht beizukommen, doch wo kennt der Scharfsinn der Schwarzen, die ja bekanntlich über Gott stehen, seine Grenzen! Die Kirchenorgel von Soderschitz ist seit längerer Zeit reparaturbedürftig; es ist daher kein Wunder, daß der Lehrer derselben nolens volens Töne entlockt, die einen Vergleich mit Himmelsklängen schwer aushalten könnten. Auf das Befragen der Soderschitzer, woher dies komme, wies der Lehrer ruhig auf das Faktum, daß die Orgel verdorben. Das heilige Gefäß ersah darin den sehnlichst herbeigewünschten Anlaß, seine Rache für den Durchfall, welchen er in einer Disziplinaruntersuchung gegen den Lehrer erlitt, auszuüben, und sein wohlaußgesonnener Plan ging dahin, den Lehrer in Konflikt mit der Bevölkerung zu bringen, welcher, wie überall am Lande, das Orgelspiel sehr am Herzen liegt. Demgemäß ließ er keine Gelegenheit unbenutzt, den Leuten gegenüber den Lehrer selbst als denjenigen zu bezeichnen, welcher einzig und allein die Schuld an der schlechten Kirchenmusik trage. An den Lehrer stylisirte dieser Seelenhirt einen Brief, welcher in wortgetreuer Abschrift vor mir ausliegt und der einerseits von Ausdrücken echt jesuitischer Gleichnerei und anderseits von Auslassungen strotzt, die man nur von rohen, ungebildeten, die Stühle des Pfaffenstuhms bildenden Leuten zu hören gewohnt ist. In diesem Schreiben girte sich das bewußte Kirchenlicht dem Lehrer gegenüber als dessen „dušni prijatel" und traktirt ihn in dieser Eigenschaft mit so unverkennbar herzlich gemeinten Grobheiten, daß solche mitnächst an Mann gebracht, den Standpunkt seiner heiligen Perrücke sicherlich verrückt haben würden. Nachdem sich dieser „dušni prijatel" fattsam expellirt hat, läßt er an den Lehrer zuerst die freundliche Ermahnung, unmittelbar darauf aber den direkten Befehl ergehen, sich für die Folge des Orgelspiels zu enthalten und ihm alle für den Kirchengesang in Verwendung stehenden Gesangsbücher auszufolgen. Um aber dieser Ermahnung mehr Nachdruck zu verleihen, ließ dieser unermüdlche Apostel die Gurten des Orgelblasbaldes abschneiden und die Orgel buchstäblich vernageln, so daß sie jetzt gänzlich unbrauchbar dasteht. So kommt es denn, daß die Soderschitzer schon mehrere Sonntage hindurch kein Orgelspiel hören. Der dortiger Lehrer brachte die Angelegenheit zur Anzeige und es steht zu erwarten, daß man maßgebenden Dries diesem alle Grenzen überschreitenden Uebermuthes steuern wird.

Dem Pfarrer würdig zur Seite steht dessen getreuer Kaplan Pečnik, der es redlich verdient, daß ihm die National-Klerikalen des hiesigen Wahlbezirkes ein Vertrauensvotum überreichen, denn sein oder vielmehr seiner behenden Jüge Verdienst ist es, daß die Kandidatur des Svetec und Peter Koster mit einer Majorität von zwei Stimmen durchgesetzt wurde. An dem dem Tage der Vornahlen vorausgehenden Abende fragte er sich beim Gemeindevorstande von Soderschitz an, wie es mit den Wahlen aussehe, worauf ihm dieser in bündiger Kürze antwortete, daß die Herren Schwarzen dortselbst keine Aussichten hätten. Der Kaplan ersah das gefährliche der Situation, entfernte sich ohne ein Wort zu erwidern, begab sich nach Hause und schrieb hastig Wahlzettel. Mit diesen ausgerüstet, trat er mit heroischer Selbstverleugnung, wie es seinem Stande geziemt, bei sinkender Nacht, ungeachtet der grimmen Kälte, seine Missionsreise an, alarmirte sämtliche zu Soderschitz gehörenden Ortschaften, pochte die müden Landleute aus ihrem Schlaf und forderte sie, ihnen die Wahlzettel übergebend, unter Verheißung

der ewigen Seligkeit, zur Wahl aus. Was thut man nicht um der lieben Seligkeit willen! Die Soderschitzer antiklerikalen Märkter, nichts ahnend, blieben während der Wahl zu Hause und Kaplan Pečnik führte triumphirend seine Gewählten ins Wirthshaus, wo er sie einen Vorgeschnack der ewigen Seligkeit empfinden ließ. Durch diesen Streich, der dem Jesuitengeneral Ehre gemacht hätte, gewannen die Nationalen vier Stimmen und setzten ihre Sache durch, doch heimkehrend, gestanden sie sich im Vertrauen, daß sie zum letztenmale Herren des Wahlplatzes geblieben und bei der nächsten Wahl nicht mehr durchbringen werden, was ihnen auch diesmal nicht gelungen wäre, wenn sie nicht überpfälzische Anstrengungen gemacht hätten, um einzelne ihnen durchaus nicht geneigte Wahlmänner auf ihre Seite zu bringen. Man sah Schwarze mit aufgeborenen Händen bitten: Nur diesmal noch, das nächstemal erlassen wir es euch." Die Pfaffen haben Mittel, die wir nicht ins Feld führen können. Wir sind weder Beichtväter, um unseren Schäflein die Alternative zu stellen: „Hier ewige Verdammniß, dort die ewige Seligkeit," noch können wir sie zur Katechese berufen, um ihnen das politische Glaubensbekenntniß förmlich auszupressen.

Aber einen erfreulichen und nicht zu unterschätzenden Fortschritt haben wir bei Gelegenheit der letzten Wahl für die Landgemeinden beobachtet. Sechs Landleute aus dem Gerichtsbezirke Reifniz standen wie eine eiserne Wand da, weder den Drohungen, noch den Ermahnungen, noch den zärtlichen Umarmungen und sonstigen Kunstgriffen der Pfaffen zugänglich, und wählten die Kandidaten der Liberalen. Dies ist noch nicht da gewesen, wird sich aber, wie dessen die Pfaffen wohl bewußt sind, in für sie verderblichen Dimensionen wiederholen.

Rassensuß, 13. Dezember. (Wahl der Landtagsabgeordneten in Treffen.) Am 12. d. fand wieder einmal die Wahl der Landtagsabgeordneten für die Wahlbezirke Treffen-Seisenberg-Sittich-Vittai-St. Margarethen-Neudegg-St. Rupprecht-Dvor-Savenstein und Raßbach statt. Wer wurde gewählt? Selbstverständlich die „Alten," d. i. a) Graf Barbo, b) Pfarrer Tauer und c) V. Jarnil u. z. a) mit . . . b) mit . . . c) mit 126 Stimmen.

Interessant gestaltete sich diesmal die liberale Strömung, die in den Wahlmännergruppen von Rassenfuß-St. Rupprecht und Dvor und theilweise Treffen Geltung fand. Bervorwähnte bearbeiteten nämlich die uneinsichtsvolleren Wahlgruppen überzeugend für die Annahme der verfassungstreuen Kandidaten Anton Böhm und Emanuel Tomšić kontra Barbo und Tauer, und es war sicherlich nicht ihre Schuld, daß ihre diesbezüglichen Bestrebungen gescheitert sind. In Rücksicht der schwarzen Wandver respektive der allhier beliebten Wahlagitationen von Seite der „Geistlichkeit," konnte es eben nicht anders kommen, als daß mit großer Majorität die „Alten" sich als Landtagsabgeordnete von hier wieder präsentirten. Herr Anton Böhm erhielt 22, Herr Tomšić 25 Stimmen, d. i. im Gegenhalt zu den „Durchgebrachten" sicherlich eine nicht ins Gewicht fallende Stimmenzahl. Wie kompakt erschienen aber auch die 11 geistlichen Herren Wahlmänner aus dem Vittai Wahlbezirk mit ihrem präparirtem Zugehör, um faktisch in ekelregender Weise ihre Absichten zu realisiren. „Jetzt habt ihr euren Katechismus abgebetet," sprachen sie spöttisch zu den Rassenfüßer Wahlmännern, „jetzt werden aber wir desgleichen thun!" Graf Barbo machte sich, wie gewohnt, um den alten Glauben der „Väter" zu schaffen und spendete gleichzeitig Stinkadores, nämlich Zweifreuzer-Zigarren, an seine Herren Wähler in zuckerfüßer Weise aus.

So ganz anstandslos und ohne Nachwirkung ging es übrigens beim jüngsten Treffen-Wahltag nicht zu, indem eine Ehrenbeleidigungsklage eines Gutsbesizers von Neudegg gegen den dortigen neugebackenen Kaplan — trotz Ausgleichsbestrebungen des Herrn Bezirksrichters Kofchja — beim Treffen Bezirksamte, sowie ein größerer, erdbebenartiger Rummel unserer Vulkanisten gegen letztgenannten selbst puncto illiberaler Aeußerungen, die vielleicht noch eine größere Trag-

weite haben — losging. Bemerkt muß noch werden, daß die Wahlmänner von Raibach gar nicht, jene von Seisenberg nur zum Theil erschienen sind, und daß deshalb die Stimmung der am Wahlplatze sich auch standhaft haltenden liberalen Wahlmänner, welche aus vorerwähnten Bezirken für ihre Partei Anhänger erhofften, um so mehr als eine gereizte zu bezeichnen war. Die Aeußerung, daß bei der nächsten Wahl mehr Zusammenhalt und Verständigung der Verfassungstreuen noth thue, und daß überdies das Wahleresultat, wie bis nun, nicht dem Zufalle und dem Arrangement der Pfaffen überlassen bleiben dürfe, war wiederholt zu hören.

Adelsberg, 14. Dezember. (Landtagswahl.) Heute fand hier die Wahl eines Abgeordneten für die Stadt- und Marktgemeinden Adelsberg, Laas und Oberlaibach statt. Der Ausgang der Wahl, der bei der Pässigkeit des Centralwahlkomitee's nicht zweifelhaft sein konnte, war den Nationalen günstig; ihr Kandidat Franz Kotnik erhielt 123, der liberale Kandidat Dr. Ed. Den nur 32 Stimmen. Der Wahlact selbst bot einige Einzelheiten, die wegen des Streiflichtes, das sie auf Persönlichkeiten und Verhältnisse werfen, der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden dürfen. Als Wahlkommissär fungirte der hiesige k. k. Bezirkshauptmann Globocnik, welchem man, wahrscheinlich nicht mit Unrecht, nachsagt, er hege Sympathien für die liberalistische Partei. Unter die 4 Mitglieder der Wahlkommission, die der Wahlkommissär zu wählen hatte, wählte derselbe nur einen Liberalen. Als es nun zur Stimmenabgabe kam und eine Frau, welche vom hiesigen, gewiß weder liberalen noch verfassungstreuen Gemeindevorstande in die Liste der Wähler aufgenommen worden, gegen deren Aufnahme auch nicht reklamirt worden, die von der Bezirkshauptmannschaft selbst eine Legitimationskarte erhalten hatte, aufgerufen wurde, glaubte der Wahlkommissär darüber, ob Frauen wahlberechtigt seien, einen Beschluß der Kommission provoziren zu müssen. Wie derselbe ausfiel, da die erwählte Wählerin für den liberalen Kandidaten gestimmt hätte, braucht gar nicht gesagt zu werden; es genügt, zu bemerken, daß dadurch die liberale Partei mindestens 2 Stimmen einbüßte. Mag auch die Frage, ob Frauen wahlberechtigt seien oder nicht, eine offene sein (obwohl sich deren Wahlberechtigung aus den hier allein maßgebenden §§ 15 und 16 der Landtagswahlordnung und § 1 der Gemeindevahlordnung mit Evidenz ergibt), so war es doch vorliegend höchst überflüssig und inopportun, bei so einer Wahlkommission diese Frage anzuregen. — Die Wahlkommission selbst ließ sich in ihrem nationalen Eifer zu einigen Inkonsequenzen — es ist dies der gelindeste Ausdruck — verleiten; unter den Kommissionsgliedern befanden sich freilich einige, denen wir die Inkonsequenz nicht verübeln dürfen, da sie es eben nicht besser verstehen. Es kam nämlich die Frage zur Entscheidung, ob Vormünder für ihre wahlberechtigten Mündel das Wahlrecht ausüben dürfen. Da die Frage gerade bei einem nationalen Vormunde aufgeworfen wurde, ist es natürlich, daß sie von der Wahlkommission, mit Ausnahme der Stimme des verfassungstreuen Mitgliedes, bejaht wurde. Kam nun auch ein liberaler Vormund, der im eigenen Namen, dann im Namen seines wahlberechtigten Sohnes und für einen Mündel hätte wählen sollen. Die Wahl im eigenen Namen und für den Mündel wurde zugelassen; die Abgabe der dritten Stimme aber wurde in Folge Anregung des Wahlkommissärs nicht zugelassen, weil auch im Grundbesitz ein Wähler nur einen wahlberechtigten vertreten darf. Wir erlauben uns an die löbliche Wahlkommission die Frage zu stellen, welcher Mündel, wenn jemand das Glück hat, Vormund von mehreren wahlberechtigten Mündeln zu sein, das Recht genießt, durch seinen Vormund wählen zu lassen, und wie die löbliche Wahlkommission den Fall entschieden hätte, wenn es sich um einen nationalen, mit Mündeln geeigneten Vormund gehandelt hätte? Die einzig richtige Entscheidung ist, daß Vormünder überhaupt nicht für ihre Mündel wählen dürfen; es geht dies aus dem § 16 der Landtagswahlordnung hervor, welcher, mit Ausnahme des Großgrundbesitzes, unbedingt die persö-

liche Ausübung des Wahlrechtes normirt; § 4 der Gemeindevahlordnung findet bei Landtagswahlen offenbar keine Anwendung. Die hiesigen Beamten wählten, mit einer einzigen Ausnahme, verfassungstreuen; auch der k. k. Bezirkshauptmann gab seine Stimme für Dr. Den ab. Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, daß ein Wähler in dem Dilemma zwischen seiner liberalen Gesinnung und der Furcht, er könnte es mit jemandem verderben, sich der Wahl durch Flucht entzog; auf solche wackere Kämpen paßt wohl das Wort: „Gott schütze uns vor unseren Freunden, vor den Feinden werden wir uns selbst beschützen.“ Anerkennung verdienen die Wähler aus dem Bürgerstande, die sich trotz aller gegentheiligen Agitation und Einschüchterung nicht beirren ließen. Anerkennung verdienen auch die erschienenen Wählerinnen, welche durch die erhaltenen Legitimationskarten sich dem allerdings verzeihlichen Glauben hingaben, sie seien wahlberechtigt; aber der Mensch denkt, die Wahlkommission lenkt. — Wir hoffen, daß der Ausgang der nächsten Wahl ein günstigerer sein werde, nur wäre es zu wünschen, daß das Centralwahlkomitee seine Aufgabe ordentlich erfasse und durchführe; denn sonst hieße es mit Recht Centralkomitee ebenso, wie lucus a non faciendo.

Wippach, 15. Dezember. (Der Staat und die Beamten.) Unter dieser Ueberschrift brachte die „N. Fr. Pr.“ einen Artikel, welcher seitens des hohen Ministeriums dringende Beachtung verdient und hoffentlich finden wird.

Zur theilweisen Verbesserung der materiellen Lage der subalternen Gerichtsbeamten könnten aber die Obergerichtspräsidien schon gegenwärtig etwas wirken. Was nützen alle die papierenen Verbote, daß die Bezirksrichter nur dann auswärtige Amtshandlungen vorzunehmen haben, wenn die Amtshandlung deren persönliche Intervention erfordert. Der Commissionsreiter findet in diesem Verbote gleich das Hinterpörschen, und bei jeder Amtshandlung ist die Intervention des Bezirksrichters — freilich nur im Interesse seiner Brieftasche — nothwendig.

Bei einem anderen Gerichte sind zwei der Ratskammer verfallene Adjunkten, von denen der eine gar auf seinen Charakter pocht, beide nützen dem Anteblat wenig, hassen aber nach leichten Kommissionen, Mobilarexekutionen, die vorzunehmen sie unter ihrer Würde halten sollten, und entziehen so dem Manipulationsbeamten den Verdienst. Wieder bei anderen Aemtern gibt es unter den Manipulationsbeamten immer einen Schmeichler, eine Art Asterpartei, die dem Amtschef vor und hinten schweifwedelt, kriecht, sich zum erbärmlichsten Geschäfte der Denunziation gebrauchen läßt, gegen seinen Kollegen ohrenbläst, um nur bei Kommissionen bevorzugt zu werden.

Und leider finden sich auch jetzt noch, wer sollte es glauben, nicht selten solche Amtschefs, die derartige verabscheuungswürdige Kreaturen protegiren.

Ungeachtet allen Verbotes können manche Beamten es nicht unterlassen, ohne Jagdgewehr eine Dienstreise zu machen, während ein drunter mit einem Wagen voll Kinder auf die Kommission fährt oder gar seine Frau bei einer Vizitation mitführen läßt.

Der Beamte soll gleich jedem andern Staatsbürger seine Bürgerpflicht, das Wahlrecht, ausüben, nicht aber darf er an der Spitze einer Wählergruppe als verfassungsfeindlicher Agitator zur Wahl einziehen. Was hilft die Mahnung des Obergerichts-Präsidenten, der Beamte solle sich von nationalen Parteigungen ferne halten, über den Parteien stehen, wenn einzelne Beamte dieser Mahnung zuwider ostentativ, in der Bursche, mit Tabormedaillen behängt, um die Gunst der Perwaken buhlen?

Ja, ein Bezirksrichter, ein verkappter Jesuit, lief zur Papsfeier Vor- und Nachmittags in die Kirche, Vormittags sogar in großer Uniform, wo er hingegen am Geburtstage Sr. Majestät, wie ein Schuster gekleidet, in der Kirche erschien. Was trug es dadurch zur Ehre?

An der Zeit wäre es, wenn das hohe Obergerichts-Präsidium seinen, bei vielen Gerichten nur ad acta gelegten diesbezüglichen Verboten Geltung ver-

schaffen und mit Nachdruck auf die Befolgung seiner Weisungen dringen würde, denn durch ein solches Gebahren, wie die angeführten Fakta, wird das Amtsehen durch die eigenen Organe untergraben und gibt nur Anlaß zu bedauerlichen Eifersüchteleien und Mißachtung unter den Standesgenossen.

Local-Chronik.

— (Zur Beachtung.) Wir machen unsere geehrten Leser und Leserinnen auf die heutige Beilage des „Tagblattes“ aufmerksam, enthaltend ein Verzeichniß empfehlenswerther Weihnachtsgeschenke aus allen Fächern der Literatur, vorrätzig und zu beziehen durch Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

— (Feuerwehr.) Der Stadtdienst trifft morgen die 1. Abtheilung.

— (Erdbeben in Rassenfuf.) Wir könnten beinahe eine stehende Rubrik mit dieser Ueberschrift eröffnen, denn heute schreibt man uns aus Rassenfuf vom 15. d., daß täglich noch unbedeutendere Stöße vorkommen und am 14. Abends $\frac{1}{4}$ auf 12 Uhr wieder ein bedeutenderer Stoß mit zwei schwächeren darauf folgenden, in der ganzen südöstlichen Richtung fühlbar, erfolgte. Es ist nur unbegreiflich, daß diesem durch seine Symptome besonders merkwürdigen Erdbeben bisher weder von der wissenschaftlichen Welt noch von der Regierung eine nähere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Eine Beobachtung des Phänomens durch kompetente Autoritäten würde auch einiges zur Beruhigung beitragen.

— (Todesfall.) Am 10. d. M. ist der hochw. Herr Michael Rozman, Lokalist in Rabensberg, Senior der krainischen Geistlichkeit, gestorben.

— (Theater.) In Verbindung mit dem bekannten heiteren Schwan: „Garibaldi“ von Rosen, welcher Herrn Schleginger Gelegenheit zur Entfaltung seiner drollischen Komik bot, lernten wir gestern als Novität auch die Offenbach'sche Operette: „Zucker, Vater und Sohn“ kennen. Wir können nicht sagen, daß wir diese Novität ebenso freudig begrüßen, wie wir dies sonst, den übrigen Schöpfungen dieses Meisters gegenüber, wohl zumeist zu thun pflegen. Die genannte Operette ist eine der schwächsten unter ihren zahlreichen Schwestern und bietet in musikalischer Hinsicht außer dem gefälligen Entreeleide des zweiten Aktes und einigen nur zu bekannt anklingenden Reminiscenzen verhältnißmäßig nur sehr wenig Süßes. Auch das Glück, das Offenbach sonst gewöhnlich mit dem Libretto seiner Operetten hat, ließ ihn hier vollends im Stiche, denn wir erinnern uns nicht leicht, ein unglücklicher gewähltes und witzloses Sujet, als in dieser Operette, gesehen zu haben. Daß dieselbe daher unter diesen Umständen ohne jeden Erfolg verlief und lautlos zu Ende gespielt wurde, ist begreiflich, umso mehr, als sie auch in darstellender Hinsicht keinerlei Gelegenheit zu einer besonders hervortretenden Leistung bietet. Es erübrigt uns daher nur, das Bemühen anzuerkennen, mit welchem die Herren Leos und Schulz wie Fr. Paulmann und Frl. Eberhardt sich um die Darstellung der Operette verdient machten. — Das Haus war schwach besucht.

Oeffentlicher Dank.

Allen Gefinnungsgegnossen im Lande, welche bei den letzten Landtagswahlen mit Ueberzeugungstreue für die Sache der Verfassung und des Fortschrittes ihre Stimme abgegeben haben und mit aufopfernder Hingebung für dieselbe thätig gewesen sind, wird hiemit der wärmste Dank ausgesprochen.

Laibach, 16. Dezember 1871.

Vom konstit. Vereine in Laibach.

Oeffentliches Schreiben

an die geehrten Herren Wähler des Landtags-Abgeordneten in Idria.

Vor Allem danke ich jenen p. t. Herren, welche mir gestern bei der Wahl des Landtagsabgeordneten ihre Stimme gaben und mich dadurch so ehrenvoll auszeichneten, auf das verbindlichste.

Meinen Gegnern aber, welche ihren national-liberalen Kandidaten durchzubringen wollten, wünsche ich, daß sie

unter der von ihnen ersehnten Regierung des künftigen Königs von Slovenien recht glücklich sein. Ich wünsche, daß sich in ihren Händen jeder Tropfen Quecksilber in einen Klumpen Gold verwandelt und daß sie einst als gute fromme Schafe im Himmel einen sehr guten Platz finden, woran nicht gezweifelt werden darf, da ja ihre schwarzen Leihämmer mit dem Himmel zu disponiren berechtigt zu sein bezahnen.

Littai, am 15. December 1871.

Johann Terpin,
f. l. Notar.

Eingefendet.

An die Kasino-Wähler!

Wenn der letzte Donnerstag ein wichtiger Tag für unser politisches Leben war, so ist es nicht minder der morgige für unser soziales. Es findet die Neuwahl des Kasino-Ausschusses statt. Nach altem Brauche pflegen sich immer wenige Kasino-Mitglieder einzufinden und es wird in stiller Verschwörung der bisherige Kasino-Ausschuß wieder gewählt. Dagegen wäre auch gar nichts einzuwenden. Nur wäre noch die Einführung einer Sitte des politischen Lebens wünschenswerth. Die Direktion oder der alte Ausschuß sollte Rechenschaft ablegen über seine Thätigkeit im Interesse des Vereins. Es wäre doch für den Kasino-Wähler wünschenswerth zu erfahren, ob im Verein Alles gut geht, ob der Ausschuß regelmäßig seine Sitzungen hält, ob diese nie beschlußunfähig sind wegen zu geringer Betheiligung, ob die Beschlüsse auch ausgeführt werden, ob der Direktor diese Ausführung überwacht, ob etwas geschieht, um den Verein zu heben, oder ob auch dieser Verein in aller Stille seiner Auflösung entgegengeht?

Der ergebenst gefertigte Kasino-Wähler ist überzeugt, daß es dem bisherigen Ausschusse nicht schwer fallen wird, alle diese Fragen befriedigend zu beantworten, und dann wird er sich denken, dem bisherigen Ausschusse durch sofortige Wiederwahl sein volles Vertrauen kundzugeben.

Ein Kasino-Wähler.

Ich habe die Ehre, mich den p. t. sehr geehrten Herren Lesern vorzustellen und dieselben um geneigte moralische und thätige Unterstützung zu bitten; — bin Kollege des griechischen Herrgotts Zeus, welcher Blitze schleuderte und den Donner rollen ließ, ich bin nämlich Inspektor der Gasbeleuchtung am Laibacher Theater und schleudere meine Gasblitze, während mein „Vize“ den Donner rollen läßt.

Leider geht unser Geschäft seit dem Eintritte der großen Kälte miserabel in Abwärts, daß das Laibacher land-schaftliche Theater in dem Bühnen-Hintergrunde eher die Kon-struktion eines Vogelkäfigs, als jene einer Theaterbühne hat.

In der zum Laibachstusse gekehrten Fronte des Theaters, und zwar in dem Seitengänge nach der Ecke, gibt es eine Thüre, welche entweder ganz beseitigt und durch eine neue ersetzt werden müßte, noch besser aber durch eine von außen angebrachte Thüre den aus strebten Zweck erfüllen würde; die Thüren an den Seitengängen zur Bühne sind im höchsten Grade verwahrlost und schließen derart, daß ein scheidender Freund, im letzten Augenblicke dem Verlangen nach einem nochmaligen Händedruck nachgebend, seine Rechte bloß durch die klaffende Oeffnung durchzuschieben und den Freund zurückzurufen braucht, um mit ihm den allerletzten Händedruck zu wechseln; selbstverständlich herrscht auf der Bühne ein beständiger Wirbelwind, in dessen Bereich auch der Zuschauerraum gezogen wird, sobald der Vorhang auf-geht. Ich weiß recht gut, daß das Theaterpublikum von der Kälte viel zu leiden hat, ich weiß aus täglicher persönlicher Ueberzeugung, daß unsere Theater-Damen und Herren bei jeder Vorstellung ihre Gesundheit aufs Spiel setzen, daß ich für meine Person während der Vorstellung der Wechselwirkung des Luftzuges von 32 Windrichtungen ausgesetzt bin und mir die Gicht in den Fingerringen und Gekröse an den Füßen geholt habe; ich verlange inständig, daß man nicht dem Herrn Theater-Direktor und nicht dem Regisseur die Verantwortlichkeit für Uebelstände aufbürden soll, welche doch Niemanden als den löblichen Landesauschuß allein treffen.

Mit einem Betrage von kaum sechzig Gulden ließe sich die gewisse Doppelthüre neu herstellen und circa 7 oder 8 Seitenthüren und 2 oder 3 Schwellen ausbessern und wir könnten dann das p. t. Theaterpublikum vor dem Luftdurchzug im Portier-Raume und das Bühnenvolk vor Er-kältung bewahren.

Wo müßte der Theater-Direktor hinkommen, wenn er, wie ein distinguirter Herr jüngst im Theater bemerkte, den Zuschaueranraum angenehm temperiren sollte, wo er doch heute mit dem Zuschaueranraum zugleich die Sternallee und die Laibach-Wasserseite heizt.

Dies zur Steuer der Wahrheit.

Josef Nagel,

Inspektor der Gasbeleuchtung am landschaftl.
Theater in Laibach.

Telegramme.

Brünn, 15. Dezember. Die Großgrundbesitzer wählen des ersten Wahlkörpers sind feudal ausgefallen. Im zweiten siegten die Verfassungstreuen mit 82 gegen 63 Stimmen.

London, 15. Dezember. Der Kronprinz verbrachte Nacht und Vormittag ruhig. Die Krankheits-symptome sind günstig.

Petersburg, 15. Dezember. Der „Regie-rungsbote“ bespricht die Lage Europa's, weist auf den traditionellen Freundschaftsbund zwischen Ruß-land, Preußen und Oesterreich hin, erwähnt Frank-reich, es solle sich nicht neue Gegner schaffen oder Russenbündnisse suchen, erklärt die Verschmelzung der Slavenstämme unter der Hegemonie Rußlands für Utopie und betont wiederholt, das Rußland eine Friedenspolitik befolgt.

Wiener Börse vom 15. Dezember.

Staatsfonds.	Gold	Barre	Gold	Barre
Spec. Rente, 50 fl. Abz.	54.75	54.80	Def. Hypoth.-Bank	94.75 95.50
Def. Rente, 50 fl. Abz.	18.50	18.60	Beloruss.-Oblig.	
Def. Rente, 1854	94.40	95.00	Sächs. Schatz. 1860	112.75 113.00
Def. Rente, 1860, ganz	101.20	101.40	„ „ 1861	112.75 113.00
Def. Rente, 1860, halbj.	115.00	116.00	„ „ 1862	112.75 113.00
Prämienf. v. 1864	139.45	139.55	„ „ 1863	112.75 113.00
Grundrent.-Obl.			„ „ 1864	112.75 113.00
Stadtsanct. 1864	90.50	92.00	„ „ 1865	112.75 113.00
„ 1865	85.75	86.00	„ „ 1866	112.75 113.00
„ 1866	78.75	79.50	„ „ 1867	112.75 113.00
„ 1867	75.00	76.00	„ „ 1868	112.75 113.00
„ 1868	75.00	76.00	„ „ 1869	112.75 113.00
„ 1869	75.00	76.00	„ „ 1870	112.75 113.00
„ 1870	75.00	76.00	„ „ 1871	112.75 113.00
„ 1871	75.00	76.00	„ „ 1872	112.75 113.00
„ 1872	75.00	76.00	„ „ 1873	112.75 113.00
„ 1873	75.00	76.00	„ „ 1874	112.75 113.00
„ 1874	75.00	76.00	„ „ 1875	112.75 113.00
„ 1875	75.00	76.00	„ „ 1876	112.75 113.00
„ 1876	75.00	76.00	„ „ 1877	112.75 113.00
„ 1877	75.00	76.00	„ „ 1878	112.75 113.00
„ 1878	75.00	76.00	„ „ 1879	112.75 113.00
„ 1879	75.00	76.00	„ „ 1880	112.75 113.00
„ 1880	75.00	76.00	„ „ 1881	112.75 113.00
„ 1881	75.00	76.00	„ „ 1882	112.75 113.00
„ 1882	75.00	76.00	„ „ 1883	112.75 113.00
„ 1883	75.00	76.00	„ „ 1884	112.75 113.00
„ 1884	75.00	76.00	„ „ 1885	112.75 113.00
„ 1885	75.00	76.00	„ „ 1886	112.75 113.00
„ 1886	75.00	76.00	„ „ 1887	112.75 113.00
„ 1887	75.00	76.00	„ „ 1888	112.75 113.00
„ 1888	75.00	76.00	„ „ 1889	112.75 113.00
„ 1889	75.00	76.00	„ „ 1890	112.75 113.00
„ 1890	75.00	76.00	„ „ 1891	112.75 113.00
„ 1891	75.00	76.00	„ „ 1892	112.75 113.00
„ 1892	75.00	76.00	„ „ 1893	112.75 113.00
„ 1893	75.00	76.00	„ „ 1894	112.75 113.00
„ 1894	75.00	76.00	„ „ 1895	112.75 113.00
„ 1895	75.00	76.00	„ „ 1896	112.75 113.00
„ 1896	75.00	76.00	„ „ 1897	112.75 113.00
„ 1897	75.00	76.00	„ „ 1898	112.75 113.00
„ 1898	75.00	76.00	„ „ 1899	112.75 113.00
„ 1899	75.00	76.00	„ „ 1900	112.75 113.00
„ 1900	75.00	76.00	„ „ 1901	112.75 113.00
„ 1901	75.00	76.00	„ „ 1902	112.75 113.00
„ 1902	75.00	76.00	„ „ 1903	112.75 113.00
„ 1903	75.00	76.00	„ „ 1904	112.75 113.00
„ 1904	75.00	76.00	„ „ 1905	112.75 113.00
„ 1905	75.00	76.00	„ „ 1906	112.75 113.00
„ 1906	75.00	76.00	„ „ 1907	112.75 113.00
„ 1907	75.00	76.00	„ „ 1908	112.75 113.00
„ 1908	75.00	76.00	„ „ 1909	112.75 113.00
„ 1909	75.00	76.00	„ „ 1910	112.75 113.00
„ 1910	75.00	76.00	„ „ 1911	112.75 113.00
„ 1911	75.00	76.00	„ „ 1912	112.75 113.00
„ 1912	75.00	76.00	„ „ 1913	112.75 113.00
„ 1913	75.00	76.00	„ „ 1914	112.75 113.00
„ 1914	75.00	76.00	„ „ 1915	112.75 113.00
„ 1915	75.00	76.00	„ „ 1916	112.75 113.00
„ 1916	75.00	76.00	„ „ 1917	112.75 113.00
„ 1917	75.00	76.00	„ „ 1918	112.75 113.00
„ 1918	75.00	76.00	„ „ 1919	112.75 113.00
„ 1919	75.00	76.00	„ „ 1920	112.75 113.00
„ 1920	75.00	76.00	„ „ 1921	112.75 113.00
„ 1921	75.00	76.00	„ „ 1922	112.75 113.00
„ 1922	75.00	76.00	„ „ 1923	112.75 113.00
„ 1923	75.00	76.00	„ „ 1924	112.75 113.00
„ 1924	75.00	76.00	„ „ 1925	112.75 113.00
„ 1925	75.00	76.00	„ „ 1926	112.75 113.00
„ 1926	75.00	76.00	„ „ 1927	112.75 113.00
„ 1927	75.00	76.00	„ „ 1928	112.75 113.00
„ 1928	75.00	76.00	„ „ 1929	112.75 113.00
„ 1929	75.00	76.00	„ „ 1930	112.75 113.00
„ 1930	75.00	76.00	„ „ 1931	112.75 113.00
„ 1931	75.00	76.00	„ „ 1932	112.75 113.00
„ 1932	75.00	76.00	„ „ 1933	112.75 113.00
„ 1933	75.00	76.00	„ „ 1934	112.75 113.00
„ 1934	75.00	76.00	„ „ 1935	112.75 113.00
„ 1935	75.00	76.00	„ „ 1936	112.75 113.00
„ 1936	75.00	76.00	„ „ 1937	112.75 113.00
„ 1937	75.00	76.00	„ „ 1938	112.75 113.00
„ 1938	75.00	76.00	„ „ 1939	112.75 113.00
„ 1939	75.00	76.00	„ „ 1940	112.75 113.00
„ 1940	75.00	76.00	„ „ 1941	112.75 113.00
„ 1941	75.00	76.00	„ „ 1942	112.75 113.00
„ 1942	75.00	76.00	„ „ 1943	112.75 113.00
„ 1943	75.00	76.00	„ „ 1944	112.75 113.00
„ 1944	75.00	76.00	„ „ 1945	112.75 113.00
„ 1945	75.00	76.00	„ „ 1946	112.75 113.00
„ 1946	75.00	76.00	„ „ 1947	112.75 113.00
„ 1947	75.00	76.00	„ „ 1948	112.75 113.00
„ 1948	75.00	76.00	„ „ 1949	112.75 113.00
„ 1949	75.00	76.00	„ „ 1950	112.75 113.00
„ 1950	75.00	76.00	„ „ 1951	112.75 113.00
„ 1951	75.00	76.00	„ „ 1952	112.75 113.00
„ 1952	75.00	76.00	„ „ 1953	112.75 113.00
„ 1953	75.00	76.00	„ „ 1954	112.75 113.00
„ 1954	75.00	76.00	„ „ 1955	112.75 113.00
„ 1955	75.00	76.00	„ „ 1956	112.75 113.00
„ 1956	75.00	76.00	„ „ 1957	112.75 113.00
„ 1957	75.00	76.00	„ „ 1958	112.75 113.00
„ 1958	75.00	76.00	„ „ 1959	112.75 113.00
„ 1959	75.00	76.00	„ „ 1960	112.75 113.00
„ 1960	75.00	76.00	„ „ 1961	112.75 113.00
„ 1961	75.00	76.00	„ „ 1962	112.75 113.00
„ 1962	75.00	76.00	„ „ 1963	112.75 113.00
„ 1963	75.00	76.00	„ „ 1964	112.75 113.00
„ 1964	75.00	76.00	„ „ 1965	112.75 113.00
„ 1965	75.00	76.00	„ „ 1966	112.75 113.00
„ 1966	75.00	76.00	„ „ 1967	112.75 113.00
„ 1967	75.00	76.00	„ „ 1968	112.75 113.00
„ 1968	75.00	76.00	„ „ 1969	112.75 113.00
„ 1969	75.00	76.00	„ „ 1970	112.75 113.00
„ 1970	75.00	76.00	„ „ 1971	112.75 113.00
„ 1971	75.00	76.00	„ „ 1972	112.75 113.00
„ 1972	75.00	76.00	„ „ 1973	112.75 113.00
„ 1973	75.00	76.00	„ „ 1974	112.75 113.00
„ 1974	75.00	76.00	„ „ 1975	112.75 113.00
„ 1975	75.00	76.00	„ „ 1976	112.75 113.00
„ 1976	75.00	76.00	„ „ 1977	112.75 113.00
„ 1977	75.00	76.00	„ „ 1978	112.75 113.00
„ 1978	75.00	76.00	„ „ 1979	112.75 113.00
„ 1979	75.00	76.00	„ „ 1980	112.75 113.00
„ 1980	75.00	76.00	„ „ 1981	112.75 113.00
„ 1981	75.00	76.00	„ „ 1982	112.75 113.00
„ 1982	75.00	76.00	„ „ 1983	112.75 113.00
„ 1983	75.00	76.00	„ „ 1984	112.75 113.00
„ 1984	75.00	76.00	„ „ 1985	112.75 113.00
„ 1985	75.00	76.00	„ „ 1986	112.75 113.00
„ 1986	75.00	76.00	„ „ 1987	112.75 113.00
„ 1987	75.00	76.00	„ „ 1988	112.75 113.00
„ 1988	75.00	76.00	„ „ 1989	112.75 113.00
„ 1989	75.00	76.00	„ „ 1990	112.75 113.00
„ 1990	75.00	76.00	„ „ 1991	112.75 113.00
„ 1991	75.00	76.00	„ „ 1992	112.75 113.00
„ 1992	75.00	76.00	„ „ 1993	112.75 113.00
„ 1993	75.00	76.00	„ „ 1994	112.75 113.00
„ 1994	75.00	76.00	„ „ 1995	112.75 113.00
„ 1995	75.00	76.00	„ „ 1996	112.75 113.00
„ 1996	75.00	76.00	„ „ 1997	112.75 113.00
„ 1997	75.00	76.00	„ „ 1998	112.75 113.00
„ 1998	75.00	76.00	„ „ 1999	112.75 113.00
„ 1999	75.00	76.00	„ „ 2000	112.75 113.00
„ 2000	75.00	76.00	„ „ 2001	112.75 113.00
„ 2001	75.00	76.00	„ „ 2002	112.75 113.00
„ 2002	75.00	76.00	„ „ 2003	112.75 113.00
„ 2003	75.00	76.00	„ „ 2004	112.75 113.00
„ 2004	75.00	76.00	„ „ 2005	112.75 113.00
„ 2005	75.00	76.00	„ „ 2006	112.75 113.00
„ 2006	75.00	76.00	„ „ 2007	112.75 113.00
„ 2007	75.00	76.00	„ „ 2008	112.75 113.00
„ 2008	75.00	76.00	„ „ 2009	112.75 113.00
„ 2009	75.00	76.00	„ „ 2010	112.75 113.00
„ 2010	75.00	76.00	„ „ 2011	112.75 113.00
„ 2011	75.00	76.00	„ „ 2012	112.75 113.00
„ 2012	75.00	76.00	„ „ 2013	112.75 113.00
„ 2013	75.00	76.00	„ „ 2014	112.75 113.00
„ 2014	75.00	76.00	„ „ 2015	112.75 113.00
„ 2015	75.00	76.00	„ „ 2016	112.75 113.00
„ 2016	75.00	76.00	„ „ 2017	112.75 113.00
„ 2017	75.00	76.00	„ „ 2018	112.75 113.00
„ 2018	75.00	76.00	„ „ 2019	112.75 113.00
„ 2019	75.00	76.00	„ „ 2020	112.75 113.00
„ 2020	75.00	76.00	„ „ 2021	112.75 113.00
„ 2021	75.00	76.00	„ „ 2022	112.75 113.00
„ 2022	75.00	76.00	„ „ 2023	112.75 113.00
„ 2023	75.00	76.00	„ „ 2024	112.75 113.00
„ 2024	75.00	76.00	„ „ 2025	112.75 113.00
„ 2025	75.00	76.00	„ „ 2026	112.75 113.00
„ 2026	75.00	76.00	„ „ 2027	112.75 113.00
„ 2027	75.00	76.00	„ „ 2028	112.75 113.00
„ 2028	75.00	76.00	„ „ 2029	112.75 113.00
„ 2029	75.00	76.00	„ „ 2030	112.75 113.00
„ 2030	75.00	76.00	„ „ 2031	112.75 113.00
„ 2031	75.00	76.00	„ „ 2032	112.75 113.00
„ 2032	75.00	76.00	„ „ 2033	112.75 113.00
„ 2033	75.00	76.00	„ „ 2034	112.75 113.00
„ 2034	75.00	76.00	„ „ 2035	112.75 113.00
„ 2035	75.00	76.00	„ „ 2036	112.75 113.00
„ 2036	75.00	76.00	„ „ 2037	112.75 113.00
„ 2037	75.00	76.00	„ „ 2038	112.75 113.00
„ 2038	75.00	76.00	„ „ 2039	112.75 113.00
„ 2039	75.00	76.00	„ „ 2040	112.75 113.00
„ 2040	75.00	76.00	„ „ 2041	112.75 113.00
„ 2041	75.00	76.00	„ „ 2042	112.75 113.00
„ 2042	75.00	76.00	„ „ 2043	112.75 113.00
„ 2043	75.00	76.00	„ „ 2044	112.75 113.00
„ 2044	75.00	76.00	„ „ 2045	112.75 113.00
„ 2045	75.00	76.00	„ „ 2046	112.75 113.00
„ 2046	75.00	76.00	„ „ 204	

Telegraphischer Wechselkurs

vom 16. Dezember.

5proz. Rente Herr. Papier 58.75. — 5proz. Rente Herr. Silber 68.65. — 1860er Staatsanleihen 101.30. — Bankaktien 808. — Kreditaktien 322.80. — London 117.60. — Silber 117.15. — K. L. Münz-Dutaten 5.57. — Napoleonsd'or 9.33.

Soeben eingetroffen und durch **Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's** Buchhandlung in Laibach zu beziehen: (607)

Almanach de Gotha für 1872. geb. fl. 3.

Gothaischer genealogischer Hofkalender für 1872. geb. fl. 3.

Genealog. Taschenbuch der gräflichen Häuser für 1872. geb. fl. 3.90.

Genealog. Taschenbuch der freiherrlichen Häuser für 1872. geb. fl. 3.30.

Kasino-Anzeige.

Die Vornahme der Wahl der **Direktionsmitglieder des Kasinovereines** für die ausstehende Anzahl derselben wird am **Sonntag, den 17. Dezember 1871**, Nachmittags 3 Uhr, in den Vereinslokalitäten stattfinden, wozu die wahlberechtigten befähigten Vereinsmitglieder hiemit eingeladen werden.

Laibach, 9. Dezember 1871. (578-2)

Die Kasinovereins-Direktion.

Zum

Glücks-Versuche

durch ihre soliden und für die Interessenten äußerst vorteilhaften Einrichtungen ganz besonders geeignet ist die vom Staate Hamburg genehmigte und garantierte große Geld-Losung.

1/4 Million Mark

eventuell als Hauptgewinn und speziell Gewinne von **Mr. Grt. 150.000 — 100.000 — 50.000 — 40.000 — 30.000 — 25.000 — 2 à 20.000 — 3 à 15.000 — 4 à 12.000 — 11.000 — 5 à 10.000 — 3 à 8.000 — 7 à 6.000 — 21 à 5.000 — 4 à 4.000 — 36 à 3.000 — 102 à 2.000 — 206 à 1.000 — 256 à 500** etc. etc. bietet dieselbe in ihrer Gesamtheit und verdient dieses Unternehmen schon deshalb unfehlend den Vorzug vor vielen ähnlichen, weil **28.900 Lose**, d. i. weit über die Hälfte der Gesamtzahl, im Laufe der Ziehungen resp. innerhalb einiger Monate mit Gewinn erscheinen müssen.

Die erste Ziehung ist auf den

20. dieses Monats

amtlich festgestellt, und sollen zu derselben

Ganze Original-Lose 3 fl.

Halbe " 1 1/2 "

Viertel " 1 "

Gegen Einsendung des Betrages in Banknoten werden die mit dem Staatswappen versehenen **Original-Lose** von uns versandt und die amtlichen Pläne gratis beigelegt.

Sofort nach der Ziehung lassen wir unseren geehrten Interessenten die Gewinne zugeteilt und gelangen ebenso die Gewinnelder unmittelbar nach Entscheidung zur Auszahlung.

Erfahrungsgemäß tritt mit dem Herausgehen des Ziehungs-Termines ein Mangel an Losen ein und beliebt man, um sofortiger Ausführung der geneigten Aufträge sicher zu sein, sich baldigst direkt zu wenden an

S. Sacks & Co.

Staats-Effekten-Handlung in Hamburg.

Witterung.

Laibach, 16. Dezember.

Dunstgefüllte Atmosphäre, theilweise bewölkt, Wolkenzug aus Nord, windstill. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 11.9°, Nachmitt. 2 Uhr — 3.4° C. (1870 + 11.0°, 1869 + 4.5°). Barometer im Hallen 742.22 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 7.3°, um 6.2° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 15. December. Herr Franz Libensky, Schneidermeister, alt 47 Jahre, in der Stadt Nr. 144 an der Lungentuberkulose. — Ursula Korenčan, Institutsarme, alt 67 Jahre, in der Grabischavorstadt Nr. 2 an der Lungenschwäche.

Oelgemälde hervorragender Münchener Meister! in Goldrahmen!

Passend als Weihnachts-Geschenke,

empfohlen

durch **Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg's** Buchhandlung in Laibach:

Reise auf der Flucht,

gemalt von L. Sellmayr.

Preis fl. 108.—

Der Königssee,

gemalt von Skell.

Preis fl. 86.—

Lebensgroßer Fuchs,

gemalt von L. Sellmayr.

Preis fl. 140.—

Partie am Kochelsee,

gemalt von A. Windmaier.

Preis fl. 48.—

Angeschossener Hirsch,

gemalt von Okerf.

Preis fl. 86.—

Edelwild,

gemalt von M. Müller.

Preis fl. 72.—

Partie bei München,

gemalt von A. Windmaier.

Preis fl. 48.—

Seestück,

gemalt von Schiffmann.

Preis fl. 27.—

Und mehrere andere, sowie eine reiche Auswahl von

Oelfarbendruckbildern in Goldrahmen

aus dem Hölzel'schen Institute,

im Preise von fl. 10.— bis fl. 40.—

(606-1)

Klavier-Anzeige.

Unterzeichneter macht dem hochverehrten Publikum ergebenst die Anzeige, daß er sich durch mehrere Jahre hindurch in Wien im Verfertigen, Reparieren und Stimmen der Klaviere ausgebildet und sich nun in seiner Heimat etabliert hat. Er hält Fortepiano's verschiedener Gattung, neue und überspielte, zu den billigsten Preisen am Lager, neue Klaviere werden gegen alte umgetauscht, sowie auch aus- geliehen. (592-1)

Reparaturen und Stim- mungen werden schnellstens und billigt effectuirt. Die Wohnung befindet sich Herr- gasse Nr. 214, 1. Stock, im v. Gerlicz'schen Hause. Einem hochverehrten Publikum em- pfiehlt sich hochachtung

August Rumpel,

Pianosorte-Verfertiger.

Reichste

Auswahl

der prachtvollsten angefan- gen und vollendeten

**Damen-
Handarbeiten**

bei

Jos. Karinger.

Zu

Christgeschenken

empfehlen die

Mode-, Tuch- & Manufakturhandlung

des

V. F. GERBER

„zum Kaiser Ferdinand“

168 nächst der Hradeczkybrücke 168

Herren- und Damen-Kravaten.

Baschliks neuester Façon von fl. 2.20 aufwärts.

Leinen- und Woll-Batisttücher.

Frou-Frou-Tücher in verschiedenen Farben.

Wollkleider-Stoffe in grosser Auswahl à 25, 30, 35, 40 kr. bis fl. 1.80.

Franskleider.

Färbige Watmoll à fl. 1.30, fl. 1.40, fl. 1.50, 3/4 breit, dekatirt.

Damentücher.

Schwarze und färbige Poil de soie, glatt und façonnirt.

Damen- und Herren-Plaids.

Herren-Rock-, Hosen- und Gilet-Stoffe.

Eingewebte und China-Shawls.

Kreasleinen, Shirting und Chiffons.

(569-4)

Muster auf Verlangen prompt.

Als praktisches, sinnreiches und zugleich
werthvolles

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk empfehle ich gute Nähmaschinen

aller anerkannten Systeme, besonders die allerorts als die besten bekannten echt amerikanischen **Elias Howe-Maschinen** für Familiengebrauch und Gewerbe. Große Auswahl! Preise mäßig, Unterricht gratis.

Weiters ein reiches Sortiment anderer gut brauchbarer Gegenstände, als **Wäsche, Krägen, Kravats**, konfektionierte **Shirting, Moul- und Tull anglais-Artikel**, dann feine **Wirkwaaren** etc., für Groß und Klein! Alles gut und billig!

Vinc. Woschnagg.

Triest: Corso 16

Laibach: Hauptplatz 237.

Empfehlenswerthe Weihnachts-Geschenke.

Alle Gattungen **Uhren, Wecker, Silber- und Talmi-Gold-Ketten, Feld- binokles, Operngucker, Metall- und Quecksilber-Barometer, Thermometer, Brillen, Zwicker, Stecher in Gold, Silber und Stahl, Mikroskope und Fernrohre** etc.

Nähmaschinen

für Familien u. Gewerbe — Garantie 6 Jahre
empfeht (603-1)

Niklas Rudholzer,

Sternallee Nr. 25.

Die seit 13 Jahren bestehende

Niederlage

der k. k. ersten landesbefugten

Klattauer

Waschwaaren-Fabrik

des (593-2)

F. A. Dattelzweig,

bekannt durch ihr ausgezeichnetes Fabrikat, von welchem die Preise neuerdings bedeutend herabgesetzt sind, befindet sich nun wegen Geschäftsauflösung des Herrn Albert Trinker bei

Vinc. Woschnagg

in Laibach, Hauptplatz Nr. 237.

Feuerspriken

jeder Größe, mit und ohne Schlauchvorrichtung, zu verschiedenen Preisen und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung, weiters

Rotirende Weinpumpen,

mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde überschütten kann. (119-37)

Amerikanische

Douglas-Pumpen

für

Hausbrunnen, Küchen, Fabriken etc.

sind zu aussergewöhnlich billigen Preisen in großer Auswahl stets vorrätig in der Glöckner- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte von

Albert Samassa in Laibach.



Bitte!

Hochfeine und dabei fabelhaft billige

Fotografien-Albuns

in ganz neuen Sorten

nur bei

Joh. Giontini

in Laibach.

(597-1)

Gefertigter wünscht allen seinen p. t. Kunden glückliche **Weihnachts- und Neujahrsfeiertage**, bedankt sich für das bisher genossene Vertrauen und ersucht, ihm auch für weiters dasselbe nicht entziehen zu wollen. Für die Folge hat der Gefertigte nachstehende Preise für

Fotografien in Visitenkarten-Format

festgestellt:

14 Stück gewöhnliche Brustbilder 3 fl. 50 kr.

14 Stück ganze Person 3 fl.

7 Stück ganze Person oder Brustbilder 2 fl.

Die neuartigen Glacé-Brustbilder 12 Stück 6 fl.

Für gute und vorzügliche Ausführung wird stets Sorge tragen

L. Funtek,

Fotograf,

in der Gradisca vis-à-vis der Ursulinerinnen-Kirche.

(604-1)

AUSVERKAUF

wegen gänzlicher Auflassung meines

Damen-Mode- und Putz-Waaren-Geschäftes, Theatergasse Nr. 43 & 44.

Besonders anzuempfehlen für praktische, geschmackvolle und billige

Weihnachts- & Neujahrs-Geschenke.

Unter dem Einkaufspreis!!

Damen-Jacken und Paletots.

Hüte, Häubchen und Coiffures.

Baschliks, gestickte aus Tuch.

dto. wattirt aus Kachmir.

Kapuchon aus Kachmir und Seide.

Theater-Beduinen.

Entrée-Krägen.

Ananas-Tücher in allen Farben.

Frou-Frou-dto. " " "

Seelenwärmer und Gilets.

Woll-Shawls in allen Größen und Farben.

Gamaschen " " " " "

Jacken aus Wolle für Kinder.

Muffe und Krägen aus Wolle für Kinder.

Jupons aus weißem Shirting.

dto. aus Moiré antique, braun & grau.

Rosshaarröcke.

Krinolins.

Mieder ohne Naht.

Unter-Aermel aus Moll und Krepp-Lisse.

Krägen, Manschetten, glatt u. gestickt.

Moll-Maschen und Kolliers.

Kluny- und Tüll-Echarps.

Seiden-Sammte, Poul de soie, Atlasse und Bänder in allen Farben,

Valancien-, Kluny- und Duchesse-Spitzen, glatte und façonnirte Seiden-Tülle,

glatte und façonnirte Brüssler Tülle, Gaze- und Frou-Frou-Stoffe und Schleier,

Kreppe in allen Farben, nebst allen anderen für Modistinnen unentbehrlichen Artikeln.

Hochachtungsvoll

Seiden-Echarps in allen Farben.

Batist-Tücher mit farbigem Rand.

Echte Batist-Tücher in eleg. Karton.

dto. dto. fein gestickt.

dto. dto. mit echt Klunyansatz.

dto. dto. mit Brüsseler Spitzen.

Pelzwaaren.

Natur-Bisam-Garnituren

von fl. 7 bis fl. 26.

Itis-Garnituren

von fl. 45 bis fl. 60.

Kinder-Muffe und Krägen

von fl. 3 bis fl. 6.

Für Herren.

Shirting-Hemden, weiss und farbig.

Leinen-Gattien.

Flanell-Hemden.

Krägen und Manschetten.

Kravates.

Regenschirme.

C. J. Stöckl.

(598-1)

Theater.

Heute: Pariser Leben. Komische Oper in 5 Tableau von Meilhac und Halévy, deutsch von Karl Treumann. Musik von J. Offenbach.

Morgen: Der Teufel im Herzen, oder: Das vierte Gebot. Lebensbild mit Gesang in zwei Akten und einem Vorspiel: **Das Unglückszeichen**, von Stamm.

Seiden-Kapuchons, Baschliks.

Kinder-Schafvöll-Jacken.
Schafvöll-Tücher.



Seiden-Kapuchons,
Baschliks. (602-1)

Gamaschen, Kniewärmer.
A. J. Fischer.



Zu beziehen durch:
Georg Lercher in Laibach.

Verzeichnisse gratis.
Ebenfalls ist auch eine Partie noch ganz gut erhaltener Pianofortestücke um die Hälfte des früheren Verkaufspreises zu haben. (583-2)

Christ- & Neujahrsgeschenken
empfiehlt
Wilhelm Rudholzer
am Kundschaftsplatz Nr. 233
sein großes Lager von
Wendel- und Stuhnhren
neuester Ausstattung, sowie **Taschen-Uhren**, echte
Pariser **Talmi-Ketten** und **Wecker** zu billigsten
Preisen. (595-2)

Sparkasse-Kundmachung.

Wegen des pro II. Semester 1871 vorzunehmenden Rechnungsabchlusses werden bei der gefertigten Sparkasse

vom 1. bis inklusive 15. Jänner 1872

weder Zahlungen angenommen noch geleistet.
Aus gleichem Anlasse bleibt auch das

Pfandamt
am 2., 4., 9. und 11. Jänner 1872

für die Parteien geschlossen.

Laibach, am 13. Dezember 1871. (599-1)

Wo findet man Weihnachts- & Neujahrsgeschenke

Damen, Herren und Kinder jeden Alters
in größter und schönster Auswahl zu staunend billigen Preisen?

Nur bei der „**Briestaube**,“ Hauptplatz Nr. 240,

in der

Galanterie-, Nürnberger-, Kurz- und Spielwaarenhandlung
Julius Mayer,

vormals **A. J. Kraschovitz.**

Spielwaaren, Gesellschaftsspiele:

Belagerung von Paris, der kleine Moltke, die Wacht am Rhein, die Reise am Nordpol, Amerika am Rhein, Hammer und Glocke, Lotto, Domino, Schachspiele mit und ohne Figuren, der Zauberer, womit sich Alt und Jung die angenehmen Abendstunden verschaffen können, und noch viele andere Gesellschaftsspiele.

Aus Fröbl's Kindergarten: Schreib-, Zeichen- und Rechnen-Unterricht. Der Feschkücher, die große und kleine Tischschule, Vollarbeiten, die Tischschule, brillant Stäbchensteden, Holz- und Korlarbeiten, Verarbeiten, das Reigen, die Nähstühle, so wie noch 100fache Auswahl ähnlicher lehrreicher Spiele.

Neues Magazin gymnastischer Spiele, Wagen, Baukästen aus weichen und hartem Holze, **Zimmer, Ställe, Sparherde** und andere **Blechspielwaaren, Laterna Magica** von 65 fr. bis fl. 3.50 pr. Stüd, **Schachtel-Spielwaaren, Holz- und Blechgeschirre, Möbel, Soldaten, Meiereien, Hühnerhöfe, Jagden, Speisen, Teller, Festungen etc.**, pr. Schachtel von 15, 20, 25 fr. bis fl. 2.50. **Leierkästen, Trompeten** mit und ohne Klappen, **Mittrailleusen, Czakov, Gewehre, Blech- und Stahlsäbel, Eisenbahnen, Krippen, Wollthiere, selbstlaufende Thiere, Bügeleisen und Mörser, Magnetkästchen, Turnerspritzen, Kutschirbänder** (zum Selbstunterricht), **Kleiderkästen, Gummifiguren, Peitschen, Stroh- und Kautschuk-Schlitten, Kinder-Rohr-Möbel.**

Puppen, gekleidet und ungekleidet, **Tänflinge** mit und ohne Haare von 10, 20, 30 fr. bis 15 fl. pr. Stüd, auch **Mama und Papa** rufend, mit vorzüglicher Stimme.



Answärtige Aufträge werden prompt und genau ausgeführt, und erlaube mir nur meine geehrten p. t. Kunden zu ermahnen, auf Weihnachtsgeschenke Bezug habende Kommissionen möglichst frühzeitig zu veranlassen, da es in den letzten Tagen oft mit dem besten Willen nicht mehr möglich wird, alles komplet auszuführen, theils durch den zu großen Andrang der Geschäfte, theils aber auch durch die Beschränkung der Poststunden.

(601-1)

Enorme Auswahl in Federwaare:

Schreibmappen mit und ohne Einrichtung in sehr eleganter Ausstattung, **Portemonnaies, Banknoten- und Zigarrentaschen** mit und ohne Stiderei, **Reise- und Arbeitsnecessaires**, prachtvolle **Albums** mit und ohne Musikwerke.

Das Schönste und Beste in **Schmuck, Schatullen, Handschuh-Kassetten, Zuckerdosen, Nähstühlen, Uhrträgern, Thermometern, Nähtischchen, Parfümkassetten und Parfüms** in allen Größen.

Rauchrequisiten, Meerscham-Zigarrenspitzen, Tschibuks etc.

Talmi-Gold-Damenschmuck, Bracelets, Medaillons, Chemisett- und Manschettenknöpfe, lange und kurze Uhrketten in neuester Fashon und gediegenster Auswahl, so wie noch 100fache andere Artikel, die sich ganz vorzüglich für **Christbaum- und Neujahrsgeschenke** eignen. — **Farbenkästchen** von 3, 5, 10, 20 fr. bis 1 fl. pr. Stüd. **Stiften, Reisszeuge** von 90 fr., fl. 1.40, 1.80, 2 bis fl. 6.50 pr. Stüd. **Stiften, Federn, Federkasten, Papeterien, Leseplatte, Kleider- und Schlüsselhalter, Scheeren und Federmesser** aus englischem Stahl. **Essbestecke** mit Holz, mit Bein- und Hornheften, auch **Britannia-, Alpaca- und China-Silber-Bestecke** aus bester Sorte, **Deffert- und Kinder-Bestecke**, per Duzend Paar von fl. 1.80, 2, 2.50 bis fl. 10.

Jagd-Requisiten, Porzellanfiguren, Blumen-Vasen, Schlittschuhe, Schwarzwälder Wanduhren von fl. 1.40, 1.80 bis fl. 10 pr. Stüd.